

True Story

How I Met Your Mother & Detektiv Conan Crossover

Von Night_Baroneess

Kapitel 4: Eine Dusche für einen guten Zweck

„Bitte!“

„NEIN! Zum letzten Mal: N-E-I-N! Was ist daran so schwer zu verstehen?“

„Aber...“

Sie ließ ein frustriertes Schnauben hören.

„Barney. Ich bin mit Marshall zusammen, ich kann dir meine Brüste nicht zeigen.“ Sie sprach ruhig und gelassen, als versuchte sie, einem ihrer Kindergartenkinder zu erklären, dass es seinem Kameraden den Ball nicht wegnehmen durfte.

„Na gut.“, seufzte er und nahm einen Schluck von seinem Scotch. „Aber falls du irgendwann...“

„Nein!“

„Lass es mich einfach wissen.“

Lily verdrehte die Augen und bemerkte erleichtert, dass Marshall mit zwei Bierflaschen zu ihrem Tisch zurückkehrte. Seit sie die Wohnung über der Bar bezogen hatten, war das schon ihr Stammpplatz gewesen, daran hatte auch nichts geändert, dass Ted ihnen vor einigen Wochen Barney vorgestellt hatte.

„Es ist wirklich nett hier.“

„Das hast du jetzt schon ein paar Mal gesagt.“, erwiderte sie trocken und trank einen großen Schluck Bier. Sie brauchte jetzt dringend Alkohol – streng genommen beinahe jeden Abend, seit sie Barney kennengelernt hatte.

„Ich weiß.“, er zupfte seine Krawatte zurecht. „Aber guck dir mal die Bräute hier an! Da kann man das gar nicht oft genug betonen.“ Nachdem er ihr verschmitzt zugezwinkert hatte, entschied sie sich dazu, dass sie noch einen größeren Schluck vertragen konnte. Immerhin war ein voller Mund die beste Entschuldigung, nicht auf seine Sprüche zu reagieren.

„Aber die Richtige ist doch nicht dabei...“, seufzte Ted und nahm seinerseits einen Schluck Bier, wobei er allerdings viel weniger euphorisch wirkte als Lily.

„Geht das schon wieder los! Wie kann man nur seine Zeit damit vergeuden nach *der Einzigen* zu suchen? Ich meine, *seriously*, wenn du ALLE haben kannst?“

„Du verstehst das nicht.“

„Ich weiß!“ Seine Augenbrauen zuckten. „Liegt daran, dass es schwachsinnig ist.“

„Ach komm.“, meldete sich Marshall zu Wort. „Es ist doch schön, wenn man noch an die wahre Liebe glauben kann. Unsere Welt braucht solche Menschen, Idealisten.“

Lily warf ihm einen verträumten Blick zu, ohne ihr Bier abzusetzen.

„Na schön. Ich helfe dir, aber nur, wenn du dann endlich Ruhe gibst.“ Barney stand auf.

„Du willst mir helfen?“ Ted musterte ihn so irritiert, dass es schon Richtung verstört ging.

„Jepp. Dazu spielen wir ein Spiel, komm mit.“

Immer noch leicht verunsichert, stand Ted auf und folgte Barney, der sich seinen Weg zur Bar bahnte. Dort stand eine hübsche, dunkelhaarige Frau, die scheinbar auf einen Drink wartete.

„Lass uns die nehmen.“

„Bist du verrückt? Die kann ich doch nicht ansprechen!“

„Warum nicht?“ Er runzelte die Stirn.

„Weil sie... *wow* ist! Und zwar richtig. Diese Frau spielt in einer ganz anderen Liga.“

„Ted, sieh mich an.“ Barney spreizte seine Finger und bedeutete Ted, ihn anzusehen.

„Kannst du sie dir als die Mutter deiner Kinder vorstellen? Als deine Ehefrau? Als die Frau, mit der du dein ganzes Leben verbringen willst, bis das der Tod euch scheidet?“

„Ja...“

„Fein.“, er schubste ihn an die Bar. „Hey, kennen Sie Ted?“

...Und schon war er weg. Ted starrte ihm fassungslos nach und versuchte, der Frau, die ihn sicher für total bescheuert hielt, nicht in die Augen zu sehen.

„Lass mich raten... Ted, oder?“

„Schätze schon.“ Jetzt tat er es doch und bereute es fast, als er merkte, wie schön sie wirklich war. Ihr Anblick von der Ferne war nichts gegen das, was er jetzt sah. Diese Frau war nicht nur *wow*, sie war *mega-wow*.

Sie lächelte. „Ich bin Robin.“

„Robin... äh... hey! Möchtest du vielleicht etwas trinken?“

Oh mein Gott, ich habe sie tatsächlich gefragt. Und es war gar nicht mal so schwer.

„Ich würde gerne, aber...“

Bitte kein „Aber“!

„Weißt du, meine Freundin ist gerade von ihrem Freund verlassen worden und jetzt reagieren alle etwas empfindlich auf Männer.“ Sie deutete auf einen Tisch am Ende der Bar, von dem aus ihm eine Gruppe junge Frauen grimmige Blicke zuwarf. „Was dauert denn da so lange?“

Robin zuckte entschuldigend mit den Schultern.

„Du könntest mir einen Drink ins Gesicht schütten!“, rutschte es ihm in seiner Verzweiflung heraus. „Das fänden sie sicher toll.“

Sie musste grinsen. „Ja, wahrscheinlich schon... Du bist irgendwie süß.“, fügte sie dann schmunzelnd hinzu.

„Ja, deshalb solltest du mir deine Nummer geben! Sagen wir als Entschädigung für den Drink?“

Lachend hob sie das Glas, das ihr der Barkeeper gerade überreicht hatte. „In Ordnung.“

Mit ordentlichem Schwung schüttete sie ihm das Getränk ins Gesicht. „Arschloch!“

Ted hatte gerade noch die Augen schließen können, um zu verhindern, dass der Alkohol hineinkam, doch er kam nicht umhin, von oben bis unten nass zu werden. Komischerweise machte es ihm nichts aus, im Gegenteil, er hätte vor Freude jauchzen können, als Robin so tat, als würde sie zahlen, in Wahrheit aber eine Nummer auf einen Zettel kritzelte und ihm diesen immer noch grinsend zuschob.

„Gute Nacht, Ted.“

Nach diesem leisen Flüstern war sie ebenso plötzlich verschwunden, wie sie gekommen war und ließ ihn klitschnass und vollkommen ungläubig zurück.

Wow.

„Haha, du hast es sowas von verkackt!“ Barney klopfte ihm auf die Schultern. „Aber mach dir nichts draus, ich bin sicher, wir finden eine andere, mit der du Spaß haben kannst. Wenn ich es recht bedenke, war sie sowieso eine Nummer zu groß für dich, eine Neun sicher, vielleicht sogar eine Zehn...“

Bevor Barney weitersprechen konnte, hielt Ted ihm den Zettel vor die Nase.

„Das würde ich nicht unbedingt sagen.“

Der Mann war ihr sofort aufgefallen, als er das Gebäude betreten hatte. Er war groß für einen Japaner, ein richtiger Hüne mit finsterem Blick und einer Zigarette im Mundwinkel. Anstatt sich lange umzusehen oder sich gar damit aufzuhalten, seine Zigarette auszumachen, ging er zielstrebig an dem großen „Rauchen verboten“-Schild vorbei und kam auf sie zu.

„Guten Tag.“, es war ihr noch nie so schwer gefallen, sich ein Lächeln aufzuzwingen. „Dürfte ich Sie bitten, Ihre Zigarette auszumachen? Rauchen ist in diesem Bereich untersagt.“ Ihre Stimme klang nicht halb so selbstbewusst, wie sie es sich wünschte. Im Gegenteil, sie klang wieder wie das kleine Mädchen, das Angst hatte, dem Lehrer eine falsche Antwort zu geben.

Einen Moment lang glaubte sie, die giftig grünen Augen würden sie durchbohren und sie könnte dem Blick keine Sekunde länger standhalten, doch dann lächelte der Mann spöttisch und drückte die Zigarette auf ihrem Tisch aus. „Natürlich.“

Den Schock immer noch verdauend, schwieg sie zunächst, dann riss sie sich jedoch zusammen und versuchte sogar, wieder zu lächeln.

Bloß nichts provozieren. Lass ihn einfach machen, sollen sich doch die Sicherheitsleute mit ihm rumärgern.

„Wo soll es denn hingehen, mein Herr?“

„New York. Direktflug wenn möglich.“

„Sehr gerne, ich nehme an, Sie haben nicht im vornherein online eingecheckt?“

„Würde ich sonst nach einem Flug fragen?“

Er reichte ihr seinen Pass.

„Natürlich nicht, entschuldigen Sie bitte.“

Ohne aufzusehen, tippte sie hastig die erforderlichen Daten in ihren Computer und druckte schließlich ein Ticket aus. Ihre Finger zitterten, als sie ihm seine Papiere zurückgab.

„Guten Flug.“

Erst als der Mann gegangen war, fiel ihr auf, dass er gar kein Gepäck bei sich gehabt hatte.

„Was ist denn los?“, gähnte Barney ins Telefon. Nachdem er sich den ganzen Abend Teds Schwärmereien hatte anhören müssen, war er mehr als müde und hatte nicht einmal mehr die Muße gehabt, eine Frau abzuschleppen.

„Ich rufe an, um dich zu warnen.“

Und schon beginnt der Job wieder anstrengend zu werden.

„Warum denn? Taucht hier bald die Mafia auf und will, dass ich Schutzgeld zahle oder so ein Quatsch? Ich dachte, ich bin hier die große Nummer.“ Er lachte.

„So ähnlich. Ein anderes Mitglied ist äußerst misstrauisch. Ich glaube, er ahnt unter Umständen etwas von *Anokatas* Verschwinden.“

Er setzte sich ein wenig auf. Auf einmal fühlte auch er sich etwas unwohl. „Willst du damit sagen, dieser Kerl weiß wer ich bin?“

„Nein, das noch nicht zum Glück. Aber er weiß, dass etwas nicht stimmt und das ist

auch alles andere als gut für uns.“

„Was schlägst du vor?“

„Halte dich bedeckt und hab auf keinen Fall Kontakt zu Fremden.“

„Klar, *Mama*.“, spottete er.

„Das ist nicht komisch.“

„Ich weiß, mach dir keine Sorgen. Ich habe alles im Griff.“

Nachdem Vermouth aufgelegt hatte, ging er auf den Balkon und betrachtete nachdenklich die Silhouette von New Yorks nächtlicher Skyline. Obwohl er sich noch nicht so bedroht fühlte, wie Vermouth geklungen hatte, so behagte es ihm doch gar nicht, dass dieses Spiel plötzlich Ernst zu werden schien. Er hatte die Aufgabe auf sich genommen in dem Glauben, dass sie ihm keine Nachteile bieten würde, sondern er so nur Ruhm und Ansehen erreichen würde. Diese Prophezeiung hatte sich auch schon bald erfüllt, er war reich, erfolgreich, beliebt bei der Damenwelt und mittlerweile sogar mit einem richtigen Freundeskreis gesegnet, was vielleicht nicht direkt damit zusammenhing, aber trotzdem irgendwie *awesome* war. Das alles aufzugeben, wäre nun mehr als unschön.

„Ach, was soll schon passieren.“ Lachend prostete er den düsterten Gebäuden mit einem imaginären Sektglas zu.

Was soll schon passieren?